

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 109 (1983)
Heft: 47

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ungleiche Ellen?

Im Dezember 1979 marschierten sowjetische Truppen in Afghanistan ein. Afghanistan grenzt unmittelbar an die UdSSR. Auf Grund des afghanisch-sowjetischen Vertrages vom 5. Dezember 1978 leistete die Sowjetunion in Afghanistan wirtschaftliche und wissenschaftliche Hilfe. Die Gegner der regierenden Demokratischen Volkspartei – Anhänger des früheren, diktatorischen Regimes von König Daud-Schah – sollen von den USA massiv unterstützt worden sein. Als sowjetische Truppen in Afghanistan einzogen, hiess es, die Regierung der Demokratischen Republik Afghanistan habe die UdSSR um «politische, moralische und ökonomische Soforthilfe, einschliesslich der militärischen Hilfe» gebeten. In der «Prawda» vom 31. Dezember 1979 schrieb A. Petrow: «Sobald die Ursache, die die Notwendigkeit der Aktion bedingt hat, entfällt, wird das sowjetische Kontingent vollständig aus Afghanistan abgezogen.»

Im Oktober 1983 marschierten amerikanische Truppen in Grenada ein. Grenada ist eine Karibik-Insel südöstlich der USA. Auf Grund des 1981 geschlossenen Abkommens unter den fünf Mitgliedstaaten der «Organisation ostkaribischer Staaten» (OECS) und den USA leistete Amerika auch in Grenada politisch-ökonomische Hilfe. Die Gegner des Bishop-Regimes stürzten dieses am 19. Oktober, wobei Kuba am Umsturz massiv beteiligt gewesen sein soll. Als die US-Truppen in Grenada einzogen, hiess es, die Präsidentin der OECS,

Eugenia Charles, habe die USA um militärische Hilfe gebeten, damit auf Grenada Gesetz und Ordnung sowie die Institution der Regierungsgewalt wiederhergestellt und das Entstehen von Gefahr verhindert werde. Wie US-Aussenminister Schultz am 27. Oktober versicherte, sollen die amerikanischen Truppen «so bald wie möglich» aus Grenada abgezogen werden – voraussichtlich in weniger als 60 Tagen nach dem Einmarsch.

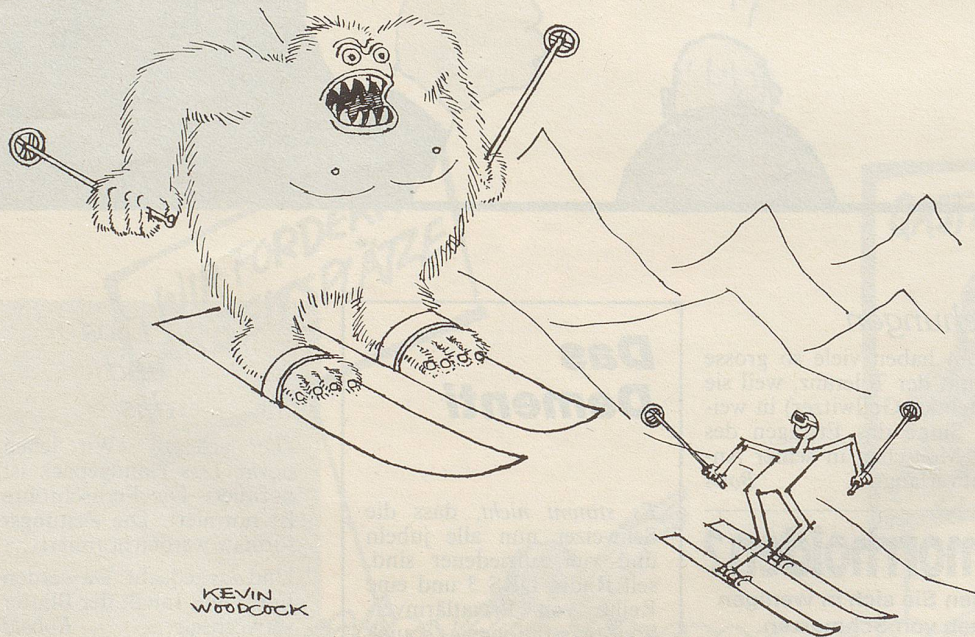
Als die sowjetischen Truppen in Afghanistan einzogen, protestierten die USA entschieden, sprachen von einem Akt der Willkür und Gesetzlosigkeit, von einem Verbrechen gegen den Frieden und die Menschheit, von einer Missachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker.

Als die amerikanischen Truppen in Grenada einzogen, protestierte die UdSSR entschieden, sprach von einem Akt der Willkür und der Gesetzlosigkeit, von einem Verbrechen gegen den Frieden und die Menschheit, von einer Missachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker.

Die westliche Presse verurteilte vor rund fünf Jahren den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan unter grosser moralischer Entrüstung.

Die westliche Presse übt heute vorsichtige, verhaltene Kritik am amerikanischen Einmarsch in Grenada und gibt zu bedenken, dass die dortige Lage sehr komplex sei.

Wenn zwei dasselbe tun, ist dies nicht das gleiche. Fragt sich nur: Warum eigentlich nicht?



Wald

Der Wald, der Wald! Dass Gott ihn grün erhalt, gibt gut Quartier und nimmt doch nichts dafür.

So schrieb Joseph von Eichendorff.

Inzwischen hat der Mensch Gott überlistet. Die Industrieabgase haben die Hoffnungen Eichendorffs schon weitgehend zunichte gemacht. Was für Übermenschen wir sind ...

Es gibt Leute, die reden.
Es gibt Leute, die handeln.
Es gibt Leute, die denken.
Was wir offenbar verlernt haben, ist, das Reden, Handeln und Denken in Einklang zu bringen. Kein Wunder, leben wir doch in einer arbeitsteiligen Welt.

Gesucht werden in grösseren oder kleineren Mengen per sofort oder später

Lesefrüchte

für moderne Wiederaufbereitungsanlage zwecks Herstellung von Bestseller-Konfitüren.

Angebote mit Probemustern sind zu richten an:
Knüller & Co., Verlagsgesellschaft mbH, Mostfach,
D-0815 Kalau.

Stimmt's,

dass auch an der diesjährigen Frankfurter Buchmesse mehr Neuerscheinungen als in den letzten Jahren ausgestellt wurden, man aber – trotz vieler belletristischer Titel – fast keine Literatur finden konnte?

Feststellung

Die Furcht vor dem Alter ist nichts als die Angst vor dem verpassten Leben. Dagegen hilft allerdings keine Medizin und kein Freizeitkatalog.

Isolation

Wärmeisolation, Schallisolation, Abdichtung, Wärmetechnik, Heizaggregate und Heizkörper – wo ist eigentlich der Mensch geblieben? Isoliert und nach aussen abgedichtet, der Heizkörper als Ersatz für die Wärme, die uns allen mehr und mehr verlorengeht. Dort hockt er in seinen vier Wänden, einsam und frierend – trotz der Automatik, welche die Temperatur reguliert und die Feuchtigkeit konstant hält, trotz aller Elektronik. Was fehlt, ist die menschliche Wärme.

Augenblick

Werd' ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! du bist so schön! (Goethe)

Wer wagt das heute noch zu wünschen? Der Augenblick ist nicht länger oder kürzer geworden. Nein, das ist es nicht. Aber wir haben den Augenblick verloren, weil wir ihn nicht mehr empfinden. Anstelle des Augenblicks sind die Sekunde und Bruchteile davon getreten, wir haben den Augenblick in Masseinheiten gezwängt und ihm den Inhalt genommen. Von 0 auf 100 Stundenkilometer in 9,5 Sekunden etwa – ist das noch ein Augenblick, der Augenblick, von dem Goethe spricht? Oder wenn der termingeplagte Geschäftsmann verzweifelt der Sekretärin zuruft: Einen Augenblick bitte! Und die Redensarten: Der Augenblick ist günstig. Nichts als platter Geschäftsjargon! Er erreichte das Flugzeug noch im letzten Augenblick. Auch das: wie blutleer und anämisch ist der einst so schöne Augenblick geworden. Und wir sind die Vampire, die ihn ausgesaugt haben. Wer denn sonst ...

Wetten, dass

sich in den nächsten paar Wochen hierzulande niemand über eine Affenhitze beschweren wird?

Erinnerung

Wie schlecht unser Erinnerungsvermögen geworden ist, demonstrieren uns die Zeitungen: jeden Tag muss eine Neuigkeit her. Im Papierkorb oder im Mülleimer enden sie dann für alle Zeiten. Ja, die Zeitung hat wahrhaftig etwas mit der Zeit zu tun. Sie frisst alle mit Haut und Haar, die ihr hörig sind.

Kurz berichtet

Bonn – dpa. Seit in der BRD jene Arbeitslosen, die keine Arbeitslosenunterstützung mehr erhalten (weil der Versicherungsschutz terminlich begrenzt ist), nicht mehr in der Arbeitslosenstatistik berücksichtigt werden, kann die Regie-az

nung eine Verminderung des kontinuierlichen Arbeitslosigkeitsanstiegs ausweisen. Die Wende hat also trotz aller Unkenrufe begonnen – zumindest in der statistischen Praxis.

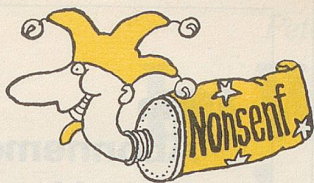
Gedanke

Der Fortschritt ist die Droge, die uns die Gegenwart vergessen und die Zukunft schmackhaft machen soll. Die Vergangenheit zeigt die Folgen dieses Irrtums. Doch wer möchte sich schon von der Vergangenheit belehren lassen? Das wäre doch nicht fortschrittlich ...

Randbemerkung

Die Zeichen der Zeit stehen auf fünf vor zwölf.

Kein Grund zur Bange, denn nichts wird so heiss gegessen, wie's gekocht wurde: Geduld bringt Rosen.



Kalauereien

An manchem Baum endet des Automobilisten Traum.

Geisterfahrer zeichnen sich dadurch aus, dass sie kopflös sind.

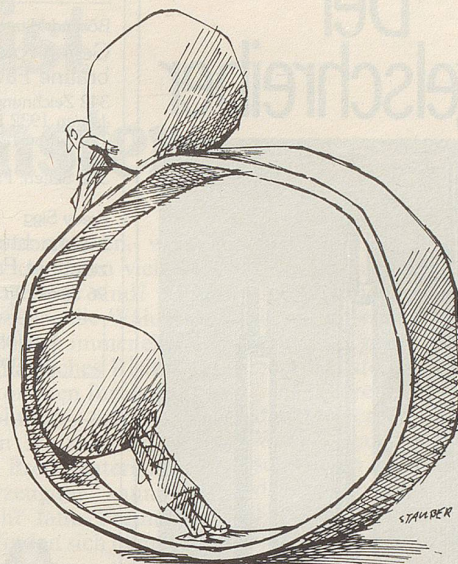
Wer viel fotografiert, soll sich nicht über die schlechten Bilder beklagen.

Was früher die Kirche im Dorf, ist nun das Hochhaus neben dem Brunnen.

Schlechte Erinnerungen sind meist die Fehler von morgen.

Im Ausschnitt der Bardame enden die Bekenntnisse der Männer – und oft auch ihre Abenteuer.

Wer kahle Wände schätzt, kann sich nur über den Sprayer von Zürich ärgern.



Romantik

Romantik ist verpönt. Niemand möchte als Romantiker gelten. Du bist ein Romantiker! Wer solches sagt, der spricht kein Lob aus, denn: Romantiker sind nicht tüchtig, es sind keine geschäftigen Leute, sie lassen sich auch nicht von der Zivilisationsseuche namens Stress anstecken.

Zwiebelfisch zählt sich zu den Romantikern, allen schlechten Zensuren zum Trotz. Romantik hat nichts mit Schwärmerei zu tun, das muss allerdings vorweg betont werden. Hingegen sitzt die Romantik im Gemüt, um nicht zu sagen im Herzen. Doch, das darf ein Romantiker behaupten, er wird es ja wissen.

Der Romantiker braucht auch keinen besonderen Ort, um sich der Romantik hinzugeben. Es genügt die Eisenbahn. Rasch unterscheidet sich hier der Romantiker von den andern. Kaum dass der Zug rollt, beginnen die Nichtromantiker bereits, Akten zu studieren, oder sie diskutieren mit einem Kollegen über die bevorstehenden Verhandlungen, andere wiederum holen Jasskarten hervor, und wer überhaupt nicht weiss, was anfangen, der isst.

Nichts von alledem tut ein Romantiker und mithin Zwiebelfisch. Er sitzt am Fenster und schaut hinaus, selbst wenn er die Strecke längst kennt. Und es ist einfach nicht wahr, dass einem alles bekannt vorkommt, nichts Neues mehr sich dem Auge anbietet. Das meinen nur die, welche nicht sehen können oder wollen, eben die Nicht- oder Unromantiker.

Und da die Romantik viel mit dem Gemüt, auch mit Wehmut gemein hat, ist der Ausblick aus dem Fenster des Eisenbahnwagens nichts für Manager, Jasser und gierige Esser.

Da steht zum Beispiel an der Strecke von Basel nach Bern ein alter Autobus. Ausrangiert, verlassen und vom Rost angefressen ruht er eingesunken neben dem Bahngleise. Jedesmal, wenn der Zug an ihm vorbeifährt, fragt sich Zwiebelfisch, wer wohl die letzte Fahrt mit diesem Bus gemacht hat und wohin. Nach Italien vielleicht, Florenz und Venedig, oder nach Amsterdam, Paris? Hoffnung, Freude und auch Trauer sind mitgefahren. Und was hat sich der Chauffeur gedacht, als er den Bus in dieser Wiese abgestellt, zum letzten Mal den Zündungsschlüssel gedreht hat? Nun zerfällt das Gerippe, die Erinnerung fließt in die Vergangenheit.

Wie oft befindet sich ein Bahnwärterhäuschen an der Strecke. Wäsche hängt an der Leine im Garten, Blumen leuchten am Zaun. Und manchmal entdeckt Zwiebelfisch ein Gesicht hinter dem Fenster. Ein Kinderstaunen oder das Lächeln einer jungen Frau. Zwiebelfisch nimmt das Gesicht mit, denkt noch lange an die flüchtige Bekanntschaft, daran, dass er diesem Gesicht kaum je wieder begegnen wird. Zwei Menschen waren sich für Sekunden nahe. Die Trennung ist schmerzlich. Keiner weiss vom andern, jeder geht seinen Weg.

Ja, das sind des Romantikers Zwiebelfisch wunderbare Reisen mit dem Zug. Nichts hält ihn davon ab, die Landschaft draussen zu erkunden, denn sie ist das Leben. Auch nachts, wenn die Lichter hinter den Fenstern sich im Dunkel verlieren, für immer.

Ja, Zwiebelfisch ist ein Romantiker.